„Der Courier"
Die führende deutsche Zeitung Canadas.

Der Bezugspreis für die an jedem Mittwoch erscheinende 16 seitige Ausgabe beträgt jährlich nur $1.00 bei Vorausbezahlung.
Der Bezugspreis für das an jedem Samstag erscheinende „Extrablatt" beträgt jährlich $1.00 nur gegen Vorausbezahlung.
Man schreibe an den „Courier", P. O. Box 505, Regina, Sask., oder komme persönlich in unsere Geschäftsräume und Druckerei: 1855 Halifax Straße, Regina.
Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.
Anzeigen haben den größten Erfolg.
Nachweislich 14,672 Leser!
Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier

"The Courier"
is the leading German paper in Canada.
Subscription price for the regular 16 page issue appearing every Wednesday $2.00 yearly in advance only.
Subscription price for the Saturday special issue "Extrablatt" 25c monthly in advance.
Address: "The Courier", P. O. Box 505, Regina, Sask., or call at our offices and printing plant 1855 Halifax St., Regina.
"Ads" are always successful, as "The Courier" is by far the best medium to reach the many prosperous German-Canadians in cities and country districts throughout the Canadian West.
German farmers are progressive and possess an enormous buying power. You want this trade! Advertise in "The Courier."
14,672 subscribers.
Advertising rates on application.

8. Jahrgang | Regina, Saskatchewan, Mittwoch den 7. April 1915 | Nummer 23

Britisches Schlachtschiff in Dardanellen gesunken

„Lord Nelson" gestrandet und von Türken zerschossen

Zahlreiche britische Handelsschiffe fallen den deutschen Unterseebooten zum Opfer. Deutscher Kreuzer „Von der Tann", mit großem Unterseeboot an Bord, soll durch britische Blockade-Flotte durchgebrochen sein und Atlantischen Ozean erreicht haben

Furchtbare Kämpfe in den Karpathen dauern an. Heftige Gefechte an bulgarisch-serbischer Grenze

Urteile über ‚Courier' und ‚Extrablatt'

Herr Ludwig Planz, Radisson, Sask.: „Ich habe das „Extrablatt" erhalten und sofort durchgelesen. Es gefällt mir sehr gut. Ich bestelle es somit vorläufig für drei Monate. Ich hoffe, es werden noch mehrere von hier das „Extrablatt" bestellen. Es sollte auch wirklich in keinem deutschen Heim in Canada fehlen, und wer es noch nicht hat, der sollte es sofort bestellen; denn es bringt wirklich guten Lesestoff."

Herr Jacob Fuhr, Napinka, Man.: „Das „Extablatt" gefällt uns sehr, und wir freuen uns immer auf Samstag; denn an diesem Tage hören wir endlich die „Wahrheit" vom Kriege."

Herr Peter J. K. Andres, Rosthern, Sask.: „Ohne den „Courier" zu sein, ist gerade wie eine Speise ohne Salz."

Herr Carl Bansemer, Dundbreck, Alta.: „Der „Courier" ist aber eine schöne Zeitung. Ich habe die „Lincoln Freie Presse", aber der „Courier" ist viel besser. Laßt uns hoffen, daß die Deutschen ihm beistehen, wie er es verdient."

Herr Theodor Bogel, Hanley, Sask.: „Durch Zufall habe ich eine Nummer des „Courier" erhalten. Bin bis jetzt Abonnement des „Nordwesten". Der „Nordwesten" bringt mir nicht genug, da ich aber immer dachte, daß derselbe die größte deutsche Zeitung Canadas ist, hatte ich nicht viel Lust eine andere Zeitung hier zu versuchen, bis ich durch Ihr geschätztes Blatt eines besseren belehrt wurde."

Herrn Heinrich Grundmann von Cardiff, Alta., gefällt der „Courier" so sehr, daß er ihn „ständig im Hause haben" will.

Herr Sylvester Sedlmeier von Wauch, Alta., schreibt: „Der „Courier" gefällt mir sehr gut. Es ist sehr wünschenswert, daß Ihr eine so gute Zeitung eingeführt habe. Ich hoffe auch, daß er regelmäßig kommt, jetzt, wo man alle Woche auf wirkliche Wahrheit paßt, wie man sie in keiner englischen Zeitung lesen kann."

Herr Georg Schweizer von Tomahawk, Alta.: „Ich möchte den „Courier" bestellen, weil es gerade die Zeitung ist, die wir schon lange wünschen."

Nicht allzusehr optimistisch

Berlin, 3. April. — Die Ueberseeagentur meldet:

„Ein russischer Marinesachverständiger warnt das russische Volk vor allzu großen Erwartungen mit Bezug auf die Erfolge am Bosporus. Die türkischen Batterien und Kriegsschiffe seien gefährliche Feinde."

In den Dardanellen

In den Dardanellen, 28. März über Berlin nach London, 30. März. — Nach einer Periode fast vollständiger Untätigkeit hat sich heute die Flotte der Alliierten seit dem 18. März zum ersten Mal wieder ein wenig gerührt und in der Nähe der Einfahrt der Straße unbesetzte Infanteriestellungen eine Zeitlang unter Feuer genommen.

Die Operationen des allierten Geschwaders beschränkten sich seit dem 18. März auf gelegentliche schwache Versuche, nach türkischen Minen zu fischen. Jedes Fahrzeug aber, das unter dem Schutze der Nacht in die Straße einzudringen versuchte, wurde von den wachsamen Verteidigungen entdeckt, und das Ergebnis war regelmäßig ein rascher Rückzug.

Der letzte ernste Versuch, die Straße von Minen zu säubern, wurde am 15. März unternommen. Der Ausgang des Angriffs am 18. ließ den Erfolg mindestens fraglich erscheinen. Ihr Interesse an den Verteidigungswerken erwiesen die Alliierten seither nur damit, daß täglich einer ihrer Flieger über dem äußeren Ende der Straße kreuzte.

In der Zwischenzeit waren die Witterungsverhältnisse für ein Bombardement die denkbar günstigsten. Die See war ruhig und die Luft klar. Man spricht daher hier die Ansicht aus, daß die Wiederaufnahme des Bombardements deshalb verzögert wurde, weil, abgesehen von dem gänzlichen Verlust der vier untergegangenen Schlachtschiffe, die meisten anderen Kriegsschiffe schweren Schaden erlitten.

Mann kann tatsächlich nur, wenn man mit der Sachlage nicht vertraut ist, von einer mangelhaften türkischen Feuerwirkung" fafeln. Die türkischen Offiziere geben offen zu, daß das feindliche Feuer ein furchtbares, aber dem ihrer Batterien nicht gewachsen war, und den Anforderungen einer erfolgreichen Beschießung nicht entsprach. Ihrer Ansicht nach werden die Operationen auch erst wieder beginnen, wenn die Alliierten über eine größere Zahl von Geschützen schwersten Kalibers verfügen.

Dem Korrespondent der Assoziierten Presse ist Gelegenheit gegeben worden, in den letzten Tagen jede Fort zu besuchen, das von den Alliierten beschossen wurde. Er überzeugte sich aus eigener Anschauung, daß ungeachtet des heftigen Feuers der angerichtete Schaden überall äußerst gering war.

Beunruhigend

Aufstand von 10,000 Eingeborenen in Indien folgt der kürzlichen Militärrebellion in Singapore.

Simla, Indien, 31. März, über London. — Ein Aufstand von 10,000 Eingeborenen führte in der Nähe von Tochi zu einem blutigen Zusammenstoß mit Regierungstruppen. Hierüber wurde die folgende amtliche Ankündigung veröffentlicht:

„Zehntausend Eingeborene, vornehmlich aus der Gegend von Zadraus, rotteten sich in der Absicht zusammen, Tochi, das in der Nähe des Postens Miranschah gelegen ist, anzugreifen. Am Morgen des 26. März gingen Regierungstruppen unter Führung des Brigadegenerals Bane zum Angriff vor und schlugen die Aufständischen zurück. Etwa 200 Mann fielen und 300 wurden verwundet.

„Bei der späteren Aufklärung des Geländes ließ sich keine Spur der Banden entdecken."

Der Heilige Krieg.

Als die Türken den Heiligen Krieg proklamierten, wurde von verschiedenen Seiten die Behauptung aufgestellt, daß dies unbedingt zu Unruhen in Indien führen müsse. Seither sind wiederholte Berichte eingetroffen, einige unzweifelhaft aus deutschen Quellen, aus denen hervorgeht, daß die Unruhe in Indien tatsächlich im Steigen begriffen sei. Vor elf Tagen erklärte ein Mitglied des Rates des Vizekönigs, daß man die Militärbehörden mit besonderen Vollmächten ausstatten solle, um den drohenden allgemeinen Aufstand im Keime zu ersticken. Er wies darauf hin, daß die aufständische Bewegung tatsächlich immer weitere Kreise ziehe und daß es bereits im westlichen Punjab, an der Nordwestgrenze Indiens, zu ernsten Unruhen gekommen sei.

Im letzten Februar meuterte bekanntlich ein indisches Regiment in Singapore. Die Rebellion forderte 400 Opfer, ehe die Ordnung wieder hergestellt werden konnte.

Zahlreiche britische Handelsschiffe fallen den deutschen Unterseebooten zum Opfer. Deutscher Kreuzer „Von der Tann", mit großem Unterseeboot an Bord, soll durch britische Blockade-Flotte durchgebrochen sein und Atlantischen Ozean erreicht haben

Furchtbare Kämpfe in den Karpathen dauern an. Heftige Gefechte an bulgarisch-serbischer Grenze

Die deutschen Marinebehörden scheinen kein Mittel unversucht zu lassen, um den Ueberseehandel der Alliierten zu stören, und, wenn möglich, vollständig zu unterbinden. Auch die Londoner Berichte, in denen fast täglich der Untergang einer Anzahl britischer Handelsschiffe, die deutschen Unterseeboote zum Opfer gefallen sind, gemeldet wird, verraten seit den letzten Wochen eine ständig zunehmende Unruhe. Der deutsche Kreuzer „Von der Tann" soll durch die englische Blockade Flotte durchgebrochen sein und sich auf der Fahrt nach der amerikanischen Küste befinden. Die in Auslandhäfen liegenden deutschen Handels- und Passagierschiffe sollen ausreichend Proviant und Kohlen an Bord genommen haben, um im verabredeten Augenblick auf die Meere hinauszulaufen. Ja, man munkelt, daß für diese Schiffe Geschütze und Munition bereit gehalten wird, damit sie als Hilfskreuzer fungieren können. „Von der Tann" soll eins der neuesten und größten Unterseeboote an Bord haben, das 40 Tage ununterbrochen unterwegs sein kann.

Da über all' diese angeblichen Pläne der deutschen Marinebehörden von deutscher Seite das tiefste Stillschweigen beobachtet wird, muß man sich vorläufig lediglich auf Vermutungen beschränken.

Berlin, drahtlos nach Sayville, 5. April. — Ein Bericht, der aus Athen in Berlin eingelaufen ist, besagt, daß das britische Schlachtschiff „Lord Nelson" in den Dardanellen gestrandet und von den türkischen Strandbatterien in den Grund geschossen worden ist.

Diese Information wurde heute durch die Ueberseeische Neuigkeitsagentur ausgegeben.

Türken versenken zwei russische Schiffe.

Berlin, drahtlos nach London, 5. April. — Eine Depesche aus Konstantinopel besagt, daß folgender offizieller türkischer Bericht ausgegeben worden ist:

„Unsere Flotte hat gestern zwei russische Schiffe bei Odessa versenkt, und zwar die „Providence", ein Fahrzeug von 2,000 Tonnen, und die „Pastochnaja", die eine Wasserverdrängung von 1,500 Tonnen hat.

„Unser Batterien bohrten in der Nähe von Kum Kaleh ein Schiff, das zur Beseitigung von Minen bestimmt war, in den Grund, als es sich dem Eingang der Dardanellen näherte."

Britischer Dampfer torpediert.

London, 3. April. — Auf der Höhe von Start Point an der Küste von Devonshire (südöstliches England) wurde Freitagnacht der britische Dampfer „Lochwood" von einem deutschen Tauchboot durch ein Torpedo zum Sinken gebracht; die Mannschaft ist gerettet.

Das Tauchboot verfolgte den Dampfer mehrere Meilen, ehe es zum Schuß kommen konnte; das Torpedo traf das Schiff hinter dem Maschinenraum; die 25 Mann zählende Besatzung hatte Zeit, in die Rettungsboote zu gehen und wurde später von einem Fischerboot ins Schlepptau genommen und ans Land gebracht.

(„Lochwood" war Eigentum einer Londoner Reederei; das im Jahre 1896 gebaute Schiff hatte 677 Nettotonnen und war 236 Fuß lang.)

Eine deutsche Warnung.

London, 3. April. — Falls Offiziere und Mannschaften deutscher Tauchboote, welche sich als Kriegsgefangene in England befinden, in irgendeiner Hinsicht schlechter behandelt werden als andere Kriegsgefangene, wird für jeden einzelnen Gefangenen ein in Deutschland gefangen gehaltener britischer Offizier eine dementsprechend schlechtere Behandlung erfahren. Dies ist Deutschlands Vergeltungsmaßregel gegen England, wie am Freitag in London bekannt gegeben wurde. Die betreffende deutsche Note wurde der britischen Regierung durch Vermittlung der Ver. Staaten zugestellt.

Ein norwegisches und vier britische Schiffe versenkt.

Amsterdam, 2. April. — Elf Mann von der Besatzung der norwegischen Barke „Nor", die in der Nordsee von dem deutschen Unterseeboot „U 20" torpediert wurde, sind von dem Dampfer „Unita" am Hook von Holland gelandet worden.

London, 2. April. — Drei britische Fischerdampfer, die „Glaziani", „Jason" und „Nellie", sind gestern von dem deutschen Unterseeboot „U 10" in den Grund gebohrt worden, wie aus Newcastle gemeldet wird. Nachdem sich die Bemannung in die Rettungsboote geflüchtet hatte, sprengten die Deutschen die Fischerdampfer in die Luft. Dann nahmen sie die Boote ins Schlepptau, bis andere Fischerdampfer in Sicht kamen, die die Mannschaft an Bord nahmen.

Die Fischer sagen, daß der Kommandant des Unterseeboots sie in der freundlichsten Weise behandelte. Er ließ sie mit heißem Kaffee bewirten und gab ihnen Zigarren, erklärte jedoch, er habe Befehl, jedes Schiff in den Grund zu bohren, das er fangen könne. „Es ist Krieg", sagte der Kapitän, „und England hat den Krieg angefangen."

Nach einer Reuterdepesche aus Lissabon wurde der britische Dampfer „Southpoint", dessen Mannschaft in der portugiesischen Hauptstadt gelandet wurde, von dem deutschen Submarineboot „U 28" in der Nähe von Kap Finisterre, an der Nordwestküste Spaniens, versenkt. Anfänglich hatte es geheißen, daß die „Southpoint" im Sturm kenterte. Die Entfernung von Kap Finisterre bis zum nächsten deutschen Submarinstandort beträgt 700 Meilen. Kap Finisterre liegt 500 Meilen nördlich von Gibraltar.

Holländischer Dampfer in die Luft geflogen.

Hull, England, 2. April. — Der holländische Dampfer „Schieland" wurde gestern Morgen in der Nordsee an einem 24 Meilen von Spurn gelegenen Punkte in die Luft gesprengt. Spurn liegt an der Ostküste Englands am Humber. Der Kapitän und sieben Seelente der „Schieland" wurden nach Hull gebracht. Ein Rettungsboot, in dem sich sieben Matrosen befanden, wird vermißt.

Die „Schieland" hatte 653 Nettotonnen und wurde 1909 gebaut. Sie war 221 Fuß lang und gehörte nach Rotterdam.

Opfer eines Unterseebootes.

New Haven, England, 1. April. — Der britische Dampfer „Seven Seas" wurde heute Nachmittag auf der Höhe von Beachy Head von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt. Das Tauchboot soll ohne Warnung angegriffen haben. Von der 18 Mann zählenden Besatzung büßten elf, einschließlich aller Offiziere, ihr Leben ein.

Die „Seven Seas" war ein Dampfer von 1632 Nettotonnen und befand sich auf der Fahrt von London nach Liverpool.

Wieder die „Macedonia".

Madrid, 1. April, über Paris. — Nach Telegrammen, die hier aus Las Palmas, auf den kanarischen Inseln eintrafen, ist es angeblich dem Hapagdampfer „Macedonia" gelungen, aus dem Hafen zu entkommen und sich durch einen wahren Kordon britischer Kreuzer nach südamerikanischen Gewässern durchzuschlagen. Die „Macedonia" soll mit Vorräten beladen sein, die für deutsche Kriegsschiffe bestimmt sind.

Ueber die „Macedonia" sind seit einiger Zeit die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf. Der Dampfer lag seit dem 13. November im Hafen von Las Palmas fest. Nach der letzten Nachricht vom 18. März soll er ohne Erlaubnis der

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Ein Trupp von 1300 deutschen Zivilisten, die in Southend-on-Sea, England, auf einem Schiff als Kriegsgefangene untergebracht werden

Dominial-Parlament

Bei Erörterung der Kostenvoranschläge für das Milizdepartment kam es im Unterhaus des Dominial-Parlaments zu stürmischen Szenen, als der Abgeordnete George W. Kyte einen Brief des Oberstleutnants C. A. Andrews vom 75. Regiment, Major Struant Robertson vom 78. Regiment und anderen Offizieren verlas. Dieser Brief war am 13. September 1914 aus dem Lager Valcatier geschickt und besagte, daß der Kriegsminister Hon. Sam Hughes im Beisein seines Stabes die Offiziere des 17. Bataillons von Nova Scotia „Feiglinge und politische Ränkeschmiede" genannt habe. Der Minister sei nicht mit den von den Offizieren gegebenen Befehlen einverstanden gewesen und habe bei dieser Gelegenheit Beweise seiner eigenen Unkenntnis des Exerzierreglements gegeben.

In einem zweiten Brief, den Struant Robertson von England an den Parlamentsabgeordneten F. B. McCurdy schrieb, werden die Zustände im Militärlager Salisbury einer scharfen Kritik unterzogen. Ferner erklärt Major Robertson, Stabsoffiziere hätten ihm bei seiner Ankunft in Devonport gesagt, daß Oberst Hughes sich dahin äußerte, er sei politischer Offizier, hätte nichts mit dem 17. Bataillon zu tun, und dasselbe würde auch niemals zur Front kommen.

Der Kriegsminister gab zu, daß er in seinen Bemerkungen in Valcatier allerdings ziemlich scharf gewesen wäre, jedoch wären seine Worte nur gegen die drei kommandierenden Offiziere gerichtet gewesen, nicht aber gegen die Mannschaften.

Immer mehr „Graft".

Nicht weniger interessant war eine Untersuchung, durch welche nachgewiesen wurde, daß ein Angestellter der Dominialregierung sich von Fabrikanten für seinen Einfluß beim Kriegsminister bezahlen ließ. Es handelte sich in diesem Falle um J. H. McQuarrie, der nach Ausbruch des Krieges vom Kriegsminister zum Mitglied der Kommission für Lastautomobile ernannt worden war. Herr McQuarrie ließ sich von der Wolse Limited $1,200 zahlen, um seinen Einfluß beim Kriegsminister dahin geltend zu machen, daß von genannter Firma durch ihn (McQuarrie) drei Gramm Lastautomobile für das Militärdepartement gekauft wurden. Herr McQuarrie hatte sogar auf der Quittung vermerkt, daß er das Geld für seinen Einfluß erhalten habe.

Herr McQuarrie bemerkte auf Befragen dann noch, daß die Regierung 150 Untergestelle für Automobile an Hand habe, die $168 per Stück gekostet hätten, die aber absolut nichts wert gewesen seien.

Herr McQuarrie war außerdem von Hon. Sam Hughes zum Ehren-Major ernannt worden.

Bulgariens Einfall in Serbien

Paris, 3. April. — Entlang der serbisch-bulgarischen Grenze ist es zu feindlichen Zusammenstößen zwischen serbischen Truppen und bulgarischen Irregulären gekommen. Eine Depesche aus der interimistischen serbischen Hauptstadt Nisch meldet, die Bulgaren hätten die serbische Grenzwache überwältigt und serbisches Gebiet besetzt.

Die militärisch uniformierten Irregulären überfielen in starker Uebersaal den serbischen Grenzposten bei Balandovo, der sich in der Richtung der Bahnstation Strumitza zurückziehen mußte. Um 5 Uhr Samstagmorgen hatten die Bulgaren alle Höhen auf dem linken Ufer des Vardar besetzt; beide Seiten hatten bedeutende Verluste. Wie Verwundete erzählen, sollen die Irregulären unter der Führung bulgarischer Offiziere gestanden haben; im ganzen waren sie in der Stärke von ungefähr einem Infanterieregiment. Von benachbarten serbischen Grenzposten wurde Hilfe gesandt, und der Kampf ging noch weiter, doch ist noch keine Entscheidung bekannt.

London, 3. April. — Eine Depesche der Londoner Central News sagt, der Kampf zwischen serbischen Grenzwachen und bulgarischen Irregulären habe nichts zu bedeuten, da die bulgarischen Eindringlinge später wieder über die Grenze zurückgeschlagen worden seien.

Nach einer anderen aus Nisch kommenden, amtlichen Depesche soll der Kampf noch im Gange sein, und die Bulgaren zehn serbische Geschütze erbeutet haben.

Kurze Nachrichten aus Saskatchewan

In Verbindung mit der geplanten Neuregelung des Spirituosenhandels in der Provinz Saskatchewan, hat die Regierung beschlossen, eine Kommission, bestehend aus Professor Oliver, dem Prinzipal des prohib. theologischen Seminars, und Herrn J. F. Bole, Vertreter der Stadt Regina im Provinzial-Parlament, nach dem Staate South Carolina zu schicken, um das dort in Kraft befindliche System der staatlichen Spirituosen-Verkaufsstellen einem eingehenden Studium zu unterziehen.

In einer Kohlengrube auf einer Farm, ungefähr 2½ Meilen von Willow Bunch entfernt, hat sich ein tragisches Unglück ereignet, dem eine ganze Familie zum Opfer gefallen ist, und zwar der Farmer Frank Garett, seine Gattin und sein Schwiegervater. Alle drei Personen sind in der nur 27 Fuß tiefen Kohlengrube erstickt, während die eine die andere zu retten versuchte.

Die Einsaat hat in Saskatchewan am 1. April begonnen, und zwar, so weit sich bisher in Erfahrung bringen ließ, zuerst auf der Farm des Herrn Bernard A. McFadden in Tompkins. Ferner ist inzwischen in folgenden Distrikten mit der Einsaat begonnen worden: Aberdeen, Dana, Fielding, Langhan, Marshall, Zelama, Juniata, Arbath, Beadle, Bigger, Viceroy, Kherneth, Tregarva, Francis, Radville, Baildon.

Normal

Berlin, 30. März. — Die Geschäftslage in Deutschland ist eine durchaus befriedigende und entschieden eine weit bessere, als mit Rücksicht auf den Krieg erwartet werden konnte. Die Fabriken arbeiten freilich nicht mit voller Kapazität, woran naturgemäß die Abnahme des Außenhandels die Schuld trägt.

Mehr Frauen und Mädchen als bis zu Beginn des Krieges der Fall war, suchen Arbeit, doch trifft solches nicht für männliche Arbeiter zu. Im Gegenteil, in den Hauptindustriezweigen besteht vermehrte Nachfrage nach Arbeitern. Gewisse Fabrikationszweige führen ernstliche Klagen über die Schwierigkeit, geschulte Arbeiter zu erlangen. Solches gilt in erster Reihe für die Schiffsbauwerkstätten und die chemische Industrie.

Im Distrikt Essen besteht ein besonders starker Mangel an Arbeitern. Die Nachfrage nach Kohlen ist eine so starke, daß die Förderung soweit nicht Schritt zu halten vermag. Die Ausfuhr wurde aus diesem Grunde eingestellt. Die Eisenpreise gingen letzte Woche hinauf.

Fabriken, die sich mit der Herstellung von Maschinen befassen, arbeiten mit voller Kapazität, zumteil wird Ueberzeit gearbeitet. Doch auch hier herrscht Arbeitermangel.

Die Lokomotivwerke und Schiffsbauanstalten arbeiten für die Regierung und haben so viele Aufträge an Hand, daß sie bis zum Spätherbst 1916 kaum alle bewältigen können. Auch sie klagen über Arbeitermangel.

Die Ausfuhr von Kali wurde vor zwei Monaten verboten, um England und Frankreich an der Fabrikation von Explosivstoffen zu behindern.

In der Textilindustrie gebricht es an Rohmaterial. Das Seidegeschäft ist zufriedenstellend.

Nur zwei Wege

London, 3. April — Der Daily Chronicle beantwortet die Drohung Deutschlands, an gefangenen britischen Offizieren Vergeltung zu üben, wenn die von den Briten genommenen Mannschaften deutscher Unterseeboote anders als die anderen Kriegsgefangenen behandelt würden, mit einem Leitartikel, in dem es heißt:

„Es ist an der Zeit, uns zu vergegenwärtigen, wohin die Dinge treiben. Am Ende des Krieges werden die Alliierten zwei Wege vor sich sehen: Entweder können sie gestatten, daß der Brauch, Handelsschiffe durch Unterseeboote zum Sinken zu bringen, in das Völkerrecht übernommen wird, oder sie können, nach einem Prozeß, die deutschen Offiziere hängen, die für den Brauch die Verantwortung tragen, darunter, wenn seine Schuld nachgewiesen wird, auch den deutschen Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Admiral von Tirpitz. Einen anderen Ausweg vermögen wir gegenwärtig nicht zu sehen."